

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner über:

1. Juli 1904

"Wolfram v. Eschenbach, Gralsage, Lohengrin":

"Nachdem ich am vorigen Freitag schon verschiedenes Esoterisches vorausgeschickt habe, wird Ihnen das, was ich heute zu sagen habe, nicht mehr so fremd erscheinen. Ich möchte nämlich ein Stück der Geschichte der letzten Jahrhunderte aus der Akasha-Chronik abhandeln. Sie wissen, daß alle Ereignisse, welche geschehen sind, in einer gewissen Weise aufgezeichnet sind in einer gewissen Chronik, in dem Akasha-Stoff, welcher ein viel feinerer Stoff ist als die, welche wir kennen. Sie wissen, daß alle Erkenntnisse (Ereignisse?) der Geschichte und Vorgeschichte in diesem Stoff aufgezeichnet sind. Das, was man gewöhnlich in der theosophischen Sprache die "Akasha-Chronik" nennt, sind nicht die ursprünglichen Aufzeichnungen im Astralraum. Um diese Abspiegelungen lesen zu können, sind verschiedene Vorbedingungen notwendig, von denen ich wenigstens eine Art angeben will:

k. Chr.

Um in der Akasha-Chronik lesen zu können, ist es notwendig, daß man seine eigenen Gedanken zur Verfügung stellt diesem Prinzip, dieser Kraft und den Wesenheiten, die wir in der theosophischen Sprache die "Meister" nennen. Denn letzten Endes muß uns der Meister die nötigen Anweisungen geben, um die Akasha-Chronik lesen zu können. Sie ist geschrieben in Symbolen und Zeichen, nicht in Worten einer jetzt bestehenden Sprache oder einer der bestehenden Sprachen. Solange man nur die Kraft anwendet, die der Mensch gewöhnlich anwendet beim Denken - und jeder Mensch, der nicht ausdrücklich daraufhin gelernt hat, wendet diese Kraft an -, solange man diese Kraft anwendet, kann man nicht in der Akasha-Chronik lesen. Wenn Sie sich fragen; wer denkt?, so werden Sie sich sagen müssen: ich denke. Sie verbinden Objekt und Prädikat miteinander, wenn Sie einen Satz bilden. Solange Sie selbst es sind, die die einzelnen Begriffe verbinden, solange sind Sie nicht imstande, in der Akasha-Chronik zu lesen. Sie sind nicht imstande zu lesen, weil Sie Ihre Gedanken mit dem eigenen Ich verbinden. Sie müssen aber Ihr Ich ausschalten. Sie müssen verzichten auf jeden eigenen Sinn. Sie müssen lediglich die Vorstellungen hinstellen um die Verbindung der einzelnen Vorstellungen durch Kräfte außerhalb Ihnen, durch den Geist herstellen zu lassen. Es ist also der Verzicht, -nicht auf das Denken!- wohl aber darauf, von sich aus die einzelnen Gedanken zu verbinden. Dieser Verzicht ist notwendig, um in der Akasha-Chronik zu lesen. Dann kann der Meister kommen und Sie lehren, durch den Geist von außen Ihre Gedanken zusammenfügen zu lassen zu dem, was Ihnen der universelle Weltgeist über das, was in der Geschichte sich vollzogen hat, zu zeigen vermag. Dann urteilen Sie nicht mehr über die Tatsachen, sondern dann spricht zu Ihnen der universelle Weltgeist selbst. Und Sie stellen ihm Ihr Gedankenmaterial zur Verfügung.

1A:

des  
meisten



Nun muß ich etwas sagen, was vielleicht etwas Vorurteil erweckt. Ich muß sagen, was heute vorbereitend ist, um zu der Ausschaltung des Ich zu kommen, um in der Akasha-Chronik lesen zu lernen. Sie wissen, wie es eine verachtete Sache ist, was die Mönche im Mittelalter gepflegt haben. Sie haben nämlich gepflegt das Opfer des Intellektes, ("sacrificium intellectus"). Der Mönch hat nicht so gedacht, wie der heutige Forscher denkt. Der Mönch hatte eine bestimmte heilige Wissenschaft, die "heilige Theologie". Ueber den Inhalt hatte man da nicht zu entscheiden. Man sprach deshalb davon, daß der Theologe im Mittelalter seinen Verstand dazu zu gebrauchen hat, die gegebenen Offenbarungen zu erklären, und zu verteidigen. Das war, wie man sich auch heute dazu stellen mag, eine strenge Schulung in der Hinopferung des Intellektes an einen gegebenen Inhalt. Ob das nun nach modernen Begriffen, etwas Vorzügliches oder Verwerfliches ist, davon wollen wir absehen. Dieses Opfer des Intellektes, das der Mönch brachte, das führte ihn zu der Ausschaltung des von dem persönlichen Ich ausgehenden Urteils; es führte ihn dazu zu lernen,

wie man den Intellekt in den Dienst eines Höheren stellt. Bei der Wiederverkörperung kommt dann das, was damals durch dieses Opfer hervorgebracht wurde, zur Auswirkung und macht ihn zum Genie des Ausschaltens. Kommt dann das höhere Schauen dazu, dann kann er die Fähigkeit anwenden auf die Tatsachen, die in der Akasha-Chronik zu lesen sind.

Es ist ganz besonders interessant, die Partie der geistigen Entwicklung Europas, die wir vor 8 Tagen von einem anderen Gesichtspunkte betrachtet haben, noch einmal genau vorzuführen und sie so darzustellen, wie sie sich in den in der Akasha-Chronik vorhandenen Bildern darstellt: Ich will sagen etwas vom 9., bis 13., 14., 15. Jahrhundert. Wenn man diese Selbstlosigkeit in Bezug auf die Gedankenbildung erreicht hat, und damit vereinigt dasjenige, was auch der Mystiker haben muß: einen richtigen Sinn für Verehrung, für Devotion, sodaß er da, wo große Geister in der Weltgeschichte auftreten, diese wirklich auch sieht, nicht an ihnen vorbeigeht, wenn man dies miteinander vereinigt, dann nimmt sich die Geschichte oft ganz anders aus als die profane Geschichte. Wenn man diesen Zeitraum in der Akasha-Chronik betrachtet, dann haftet unser Blick an einer großen Gestalt, die uns über jene Zeit ungeheuer viel Lehren kann, die sich darstellt dem Beobachter als groß und die sich dem Okkultisten noch gewaltiger darstellt als dem gewöhnlichen Forscher: Wolfram von Eschenbach. Wolfram von Eschenbach hat Sagen gedichtet. Er gehört zu den großen Dichtern, die nicht geglaubt haben, daß sie den Stoff zu finden brauchen; die großen Dichter haben niemals nach Stoff gesucht. Homer, Sophokles, Euripides, Aeschylus haben niemals nach Stoff suchen müssen! Zu diesen gehört auch Wolfram von Eschenbach. So stellt uns Wolfram von Eschenbach in seinen Werken die i n n e r e Geistesgeschichte der Zeit vom 9.-14. Jahrhundert dar. Sie stellt sich äußerlich als die Vorbereitungszeit unserer Zeit dar. Wir haben gesehen, daß dies darin besteht, daß alles das, was zur Sinnerwelt gehört, vorzugsweise studiert wird. Die Leute fangen an, den physischen Plan ernst zu nehmen, nicht wie die früheren als Symbol für die höheren Pläne. Das beginnt mit Kopernikus. Die Weltanschauung der Alten war nicht eine falsche, sondern eine Weltanschauung, von einem anderen Gesichtspunkte, die nicht mehr die äußeren Erscheinungen als Symbole für devachanische Zustände betrachtet. Kopernikus sagt: "Wir wollen nicht mehr die physische Welt als Symbol betrachten, sondern sie selbst selbstverständlich wurde dadurch das Weltbild ein anderes. - In dieser Zeit wird vorbereitet die Hinlenkung des physischen (psychischen?) auf das Praktische, Materielle."

Die früheren Kulturen, bei denen unser physisches Leben abhängig von Tradition und Autorität, ging über in eine solche, wo es auf persönliche Tüchtigkeit ankam. Der Sohn eines Bauern hatte früher Geltung, weil er der Sohn eines Bauern war. Der Sohn eines Ritters erbte die Rechte seiner Väter. Das änderte sich in dieser Zeit. Es ist die Zeit der Städtegründung. Überall strömte das Volk vom Land zusammen und gründete Städte. Praktische Erfindungen verdankt man dieser Zeit: die Turmuhr, die Buchdruckerkunst wurden da erfunden. Das ist aber der ä u ß e r e Aspekt der Sache. Er bereitet die Seelen auf das Praktische vor, die sich das zeigt an Kopernikus, die dann in der Aufklärungszeit ausgebildet wurden. Der Handelstand pflegte die praktischen Interessen; persönliche Tüchtigkeit war notwendig. Es war nicht mehr so wichtig, ob man von diesem oder jenem Mann abstammte.

für denjenigen, der in der Akasha-Chronik die Dinge verfolgt, stellt sich die Sache so dar, daß das, was auf dem physischen Plane geschieht, gelenkt wird von den höheren Plänen. Die führenden Geister sind beeinflusst von mehr oder weniger Initiierten, die auf den höheren Plänen arbeiten. Sie führten hinauf zu Wesen, die hinter den Kulissen arbeiten bis hinauf zu den "Brüdern des Ostens", der "Weißer Loge". Dies hat im physischen Aspekt nur die Außenseite. Die Innenseite hat sie durch die Arbeit der höchst Initiierten der "Weißer Loge" und ihrer Sendboten, die dann hinausgehen in die Welt. Die ganze Hierarchie möchte ich kurz charakterisieren:

Wir haben da solche, die sich nie sehen lassen: die Meister. Für die Leute auf dem physischen Plan sind sie zunächst nicht wahrnehmbar.

Unter ihnen stehen die Chelas, die es übernehmen, die großen Aufgaben der Meister hinauszutragen nach dem physischen Plan.

Die, welche die ersten, die weiter arbeiten, unterrichten, nennt man Hamsas ("Schwäne"). Man nennt sie auch "heimatlose Menschen", weil sie nicht in dieser Welt ihre Heimat haben. Fragt man sie, so können sie nicht sagen, wo sie ihre Heimat haben. Sie geben den Menschen den Unterricht, den sie von den Hamsas (Chelas?) genossen haben: das sind dann die Sendboten. Sie sind für die sog. genialen Männer der Weltgeschichte mehr oder weniger vorhanden ('immer). So ist es auch leicht nachweisbar, daß die Führer der Französischen Revolution in Zusammenhang standen mit der geistigen Seite der Weltgeschichte.

Die große weiße Loge mußte Sendboten ausschicken, um die Menschen für die praktische Seite des Lebens auch vorzubereiten und zu unterrichten. Die auf dem physischen Plane, erschienen uns dann als die Organe, die den Willen der Meister ausführen. So war es auch mit Wolfram von Eschenbach. Man wußte im Mittelalter, daß es eine "Weiße Loge" gab; man nannte die "Weiße Loge" damals "Gralsburg". Darin war die weiße Bruderschaft. Derjenige, welcher damals hinausgesandt worden ist (auf den physischen Plan) um die Städtegründung auf die physische Welt hinauszutragen, hieß Lohengrin. Er war unterrichtet von dem Hamsa, dieser war Heinrich I.

welcher der Städtegründer war. Das bedeutet, daß die Zeitseelen einen neuen Einschlag erhalten sollten von den "heimatlosen Menschen". Die "Seele" wird in der okkulten Sprache immer durch eine weibliche Persönlichkeit symbolisiert; Elsa von Brabant ist diese. Sie soll mit einem Ritter vermählt werden, der den alten Traditionen angehört, wie Telramun. Es kommt aber ein Gesandter des Grals und freit die Zeitseele Elsa von Brabant. Diese Zeitseele ürückt sich in der Sage, die Wolfram von Eschenbach gedichtet hat, dadurch aus, daß Heinrich (I.?) selbst nach Rom geführt wird, wo das innere, das esoterische Christentum die Weltfeinde des Christentums, die Sarazenen, bekämpft. Man sieht es auch, daß er ein Mensch ist, den man nicht fragen darf, woher er kommt. Er ist ein "heimatloser Mensch". Wenn man ihn fragt, so ist das gegen seine Ordenspflicht. Er ist mit einer Art von Januskopf behaftet. Einerseits muß er nach der okkulten Bruderschaft hinblicken und andererseits nach den Menschen, die er in der physischen Welt führen muß. Richard Wagner hat oft ergreifend Worte gefunden. So die Worte, die er Lohengrin singen läßt: "Adieu, mein lieben Schwan...." Das ist der Moment, wo ihn der Schwan verläßt und er von den physischen Verhältnissen abhängig wird. So wird er in eine Welt versetzt, die ihm nicht ganz angemessen ist; es ist nicht seine wahre Welt; seine Welt ist die Welt der anderen Seite. So muß er angesehen werden als ein "Heimatloser". Wenn er soweit ist, daß seine Mission erfüllt ist, dann verschwindet der "Heimatlose" wieder dahin, woher er gekommen ist. Wenn seine Herkunft entdeckt ist, dann muß er wieder verschwinden. Das fällt dem mit dem physischen Plan in Beziehung getretenen schwer. Deshalb mußte Elsa von Brabant dreimal fragen, woher er stammt. So sehen Sie, daß wir durch den halb-initiierten Wolfram von Eschenbach diese Zeit charakterisiert haben in ihrem Zusammenhang nach oben. Lohengrin ist nichts anderes als der Gesandte, der Bote der Gralsritter. Die Gralsritter sind die "Weiße Loge" auf dem "Mont Salva

Es war die Aufgabe der Sendboten der Gralsritter, immer wieder zu erneuern die alten Traditionen des echten, wahren Christentums. Das hatte man auch da im Sinne, wo man über die Gralsburg und über den heiligen Gral selbst sprach. Man stellte sich die Gralsritter vor als die richtigen Hüter desjenigen, was durch das Christentum in die Welt gekommen war. Angedeutet ist das auch im Johannes-Evangelium: "Das Wort ist Fleisch, ist Blut geworden". Was durch den Christus verklärt worden ist, das ist das physische Dasein selbst. Er ist eingezogen in die physische Welt. Alle anderen großen Persönlichkeiten sind Lehrer der Menschheit gewesen; sie sind der Weg in die Wahrheit. Das "Leben" im okkulten Sinne ist erst der Christus.

Es konnte nur seine Heiligung finden, wenn das "Wort" unmittelbar in den Menschenleib einzog. Dieses Herunterfahren des Göttlichen auf den physischen Plan sollte immer wieder erneuert werden durch die "Weiße Loge" der Menschheit. Daher ist auch die Schale der Gralsritter dieselbe, in welcher Jesus das Abendmahl genossen hat. Das Prinzip des Christentums wird als Geheimnis bewahrt. Dadurch soll dasselbe fortleben und soll immer neue Kraft erteilt werden, das man von den 12 Gralsrittern Sendboten hinaus sandte. Die Städtegründung war eine Tat der Gralsritter. Da musste ein Sendbote hinausgeschickt werden und der musste sich verbinden mit Petrus und Paulus, um gegen die Sarazenen zu kämpfen. Das war die Anschauung des ganzen Mittelalters, daß, wenn eine wichtige Zivilisationsstufe erreicht werden sollte, ein Chela, ein "Schwan" die Menschen zu unterrichten hatte und daher in die Welt hinaus zu senden war. In solcher Weise hat Wolfram von Eschenbach die Geschichte angesehen und auch dargestellt. Wer in Richard Wagners "Lohengrin" zwischen den Zeilen zu lesen vermag, der wird finden, daß er, wenn auch nicht verstandesmäßig eingesehen und begriffen, so doch gefühlsmäßig empfunden hat, daß da etwas Großes lag. So knüpfte er an das Uebermenschliche. Das wurde im Mittelalter in okkult realer Weise vorgestellt. Also Elsa von Brabant Lohengrin in die Welt festbannen wollte, da zog er sich zurück und zwar -- wie Wolfram von Eschenbach sagt -- "Nach Indien, nach der Bruderschaft in Indien". Zuletzt wird auch die Gralsburg als in Indien liegend vorgestellt. Auch die Rosenkreuzer, als sie sich am Ende des 18. Jahrhunderts zurückzogen, sind nach Asien, nach dem Orient gegangen.

Das ist die Städtegründung des Mittelalters nach den Eintragungen in der Akasha-Chronik. Einzelheiten können vielleicht von anderen etwas anders dargestellt ~~werden~~ sein. Im Großen und Ganzen werden sie aber immer übereinstimmen."

H. Gernani: Er gab für 90 Jahre  
 (1785 in Wien) "in den Osten", dann... (1875!)

Heinrich I, der "Kogler"  
 sein Vater: